

KAPITEL III

Saarbrücken seit 1815

Mit ängstlicher Spannung erwartete die durch den Krieg und die ständigen Requisitionen erschöpfte, durch Napoléons Sturz entmutigte und durch den Typhus heimgesuchte Saarbrücker Bevölkerung die Besiegelung ihres künftigen politischen Geschickes, das man wohl oder übel resigniert annehmen musste, trotz aller Abneigung gegen das Preussentum. Sie wurden « Musspreussen », wie alle Rheinländer.

Im Juli 1817 passierte Victor Cousin die Stadt Saarbrücken, als er nach Deutschland zog, um in dem durch das Buch von Frau von Staël gepriesenen Lande des Idealismus Philosophie zu studieren. Als er den Postwagen verliess und man ihn an der Sprache a's Franzosen erkannte, kamen die Leute auf ihn zu und bestürmten ihn mit Fragen: « Was sagt man in Frankreich? Denkt man noch an uns? Dem Leibe nach sind wir zwar preussisch, aber im Herzen gut französisch. »

Man wartete immer auf das Kommen der Franzosen. Vor 1815 hatte man zu Saarbrücken nicht die geringste Beziehung zu Berlin, so wenig als zu Trier, Aachen oder Mainz. Darum betrachtete man die preussische Herrschaft als etwas Auf- und Eindringenes und Unerträgliches.

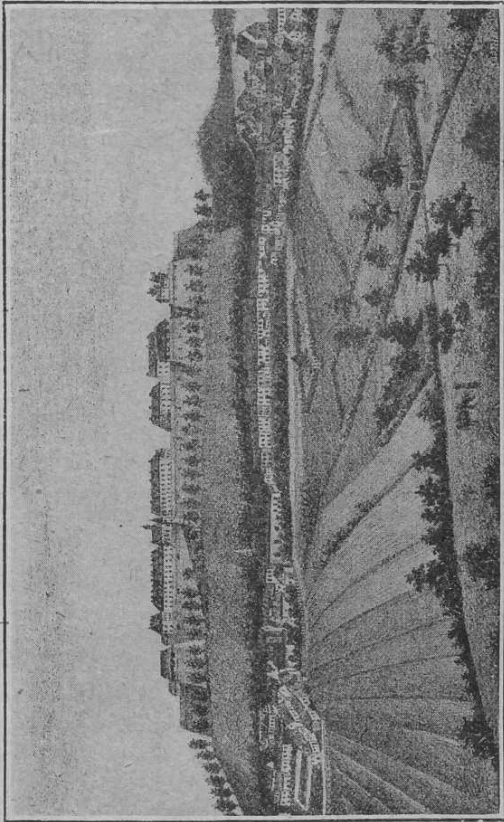
Der berühmte preussische Historiker L. von Sybel, der seinen Bonner Lehrstuhl im hyperpreussischen und stramm antifranzösischen Sinne verwaltete, musste doch anerkennen, dass die Rheinländer unter der Revolution und dem Kaiserreich beträchtliche Vorteile genossen hatten: Denn die Revolution hatte Arbeit und Industrie

frei gemacht, hatte die soziale Unabhängigkeit gebracht, hatte die Güter der toten Hand und den Lehnsbesitz dem öffentlichen Interesse dienstbar gemacht, so dass das ganze Land aufblühte. Das klingt etwas anders als das gehässige Wort des Saarbrücker Chronisten von 1901 von « den 21 Jahren französischer Tyrannei. »

Doch reicht die Sybelsche Begründung nicht aus, um die feindselige Haltung der Rheinländer zu erklären. Man kann in der tiefen und andauernden Antipathie des Volkes gegen die Preussen nichts anderes erblicken als die natürliche Folge der Verschiedenheit von Land, Rasse, geschichtlichen Traditionen, Religion, Sinnesart als Ueberbleibsel gallischer Einwirkungen in einem Lande, das bis zum Rhein gallisch gewesen war. Dieses völkische Verwandtschaftsgefühl, das durch den germanischen Durchdringungsprozess der folgenden Jahrhunderte nie ganz zum Schwinden gebracht wurde, die Gleichartigkeit geistiger Veranlagung bilden den Schlüssel zum Verständnis der jubelnden Begeisterung, mit der das Rheinland die Revolution und Napoléon begrüßte, und der völligen Anpassung an französische Gesetzgebung und Lebensart. Selbst unter preussischem Regime blieb der Code Napoléon im Rechtsleben massgebend; erst i. J. 1900 wurde er durch das Bürgerliche Gesetzbuch abgelöst.

Obwohl Saarbrücken sich schneller als Saarlouis mit der preussischen Herrschaft abfand, so versäumten seine Bürger lange Zeit hindurch keinen Anlass, ihre Sympathie für die Franzosen an den Tag zu legen. Die alten Veteranen der Kaiserzeit feierten jährlich die Napoléonischen Gedenktage. Als Napoléon III. im September 1857 aus Deutschland zurückkehrte, wurde er zu Saarbrücken mit Jubel von der Bevölkerung begrüßt. Noch am Vorabend des Krieges von 1866 konnte ein Bericht des Präfekten des Moseldepartement feststellen, dass die grosse Mehrzahl der Einwohnerschaft von Saarbrücken und Umgegend sehnlichst wünsche, der Gang

der Ereignisse oder die Unterhandlungen möchten Frankreich das verlorene Territorium wiederbringen.



Bitsch vor 1870.

Dann kam das Jahr 1870. Nach dem Frankfurter Frieden machte die Verpreussung rasche Fortschritte, vor

allem durch die Einwirkung zweier sozialer Faktoren: einerseits die Kapitalisten, Fabrikanten, Industrieleiter, Bankiers, welche das persönliche Interesse in die Arme des Pangermanismus trieb, waren eifrige Trabanten der preussischen Regierung, die sie kräftigst unterstützte; andererseits die gewaltige Schar der Beamten, Soldaten, Arbeiter, die von der anderen Rheinseite einwanderten. An ihrer Spitze stand der Saarkönig, Freiherr von Stumm-Halberg, der schon um 1895 herum als die einflussreichste Persönlichkeit des Reiches galt. Die Rolle, die er als Freund Wilhelms II. spielte, ist zu bekannt, als dass wir uns hier eingehender mit ihr zu beschäftigen hätten. Das Ende, das der Weltkrieg für das Hohenzollernkaiserreich genommen hat, ist der völlige Bankerott der Politik des gekrönten und ungekrönten Preussenkönigs.
